

geschehen ist. Doch ist zu bemerken, daß der allgemeine Zustand Serbiens viel trauriger war als jener Bosniens. Die meisten serbischen Dörfer waren unbewohnt; von 415 Orten, welche im Passarowitzer Frieden an die Monarchie kamen, waren 342 gänzlich verlassen. Die neu erworbenen Districte wurden militärisch verwaltet und das Princip befolgt, in der ersten Zeit mit den Unterthanen milde und besonders in der Steuerfrage nachsichtig zu verfahren. Dieser heilsame Grundsatz wurde jedoch bald nicht mehr eingehalten und die kaiserliche Verwaltung ging sehr hart vor.

Sowohl in Bosnien, als auch in Serbien wurden die Contributionen unerbittlich eingetrieben; im letzteren Lande wurden von kaum 2500 Einwohnern im ersten Jahre 50.000 bis 70.000 Gulden gezahlt und drei Jahre später wurde die Contribution auf 105.000 Gulden erhöht. Nichts ist bezeichnender sowohl für die bosnische, wie auch für die serbisch-orthodoxe Bevölkerung und ihre Stimmung als ein gleichzeitiger Bericht, in dem es heißt: „Die Landesbewohner sind sehr abergläubisch, halten ihre Metropolen und Popen für Abgötter, lieben bisher noch mehr das türkische Joch als die christliche Regierung, weil sie dem Raube und Morde ergeben und ihnen die Lebensstrafe statt des sonst wegen eines Todtschlages den Türken bezahlten Blutgeldes nicht gefallen will; legen ohne Scheu, wann und so oft man will und auch für das Gegentheil dessen, was sie einen Tag vorher gesagt, einen Eid ab, sind von Natur lügenhaft, vergraben ihr Geld und entrichten ungerne ihre Abgaben. Wenn aber Einer ihre Sprache reden kann, so thun sie um ein gutes Wort Alles. Was den Zustand des Landes betrifft, ist die Production im allerprimitivsten und schlechtesten Zustande, die Bergwerke in Verfall, das Handwerk kaum in Ausübung, der Handel fast ausschließlich in Händen türkischer Unterthanen, das heißt Griechen.“

In den südlichen Gegenden jedoch, welche nicht direct mit den neuen ungarischen Grenzen in Berührung standen und den Druck der türkischen Reaction umso mehr empfanden, lebte die Idee vom befreienden christlichen Kaiser ungeschwächt fort, denn die an den Wiener Hof gelangenden Petitionen und die einzelnen Missionen, besonders geistliche wurden immer freundlich empfangen und beschenkt. Der Kaiser und König Karl in höchst eigener Person interessirte sich seit 1719 speciell für diese Angelegenheiten und ließ die Idee einer Annexion der Balkanhalbinseltheile niemals aus den Augen.

Zu dieser Zeit berühren sich schon unmittelbar die beiden großen europäischen Strömungen, die nun auf der Balkanhalbinsel in Action traten: die orthodoxe russische und die katholische habsburgische.

Sowohl die russische, als die habsburgische Politik betrachtete ihr Vordringen gegen die Balkanhalbinsel als eine der anderen parallele Action und die Folge der